

Martin Scharfe: Evangelische Andachtsbilder. Studien zu Intention und Funktion des Bildes in der Frömmigkeitsgeschichte vornehmlich des schwäbischen Raumes. (Veröffentlichung des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege.) Stuttgart 1968. 366 S., 96 Bildtafeln.

Das vorliegende Buch enthält nicht nur Abbildungen und Beschreibungen von Andachtsbildern der evangelischen Bevölkerung vornehmlich Schwabens, es weist auch auf ihre Entstehung und ihren Gebrauch in den 4 Jahrhunderten der Geschichte des Protestantismus in unserem Lande hin. In dem Standardwerk: „Das kleine Andachtsbild vom XIV. bis XX. Jahrhundert (1930)“ von Adolf Spamer wird das evangelische Andachtsbild auf einer halben Buchseite abgehandelt: „sie (religiöse Vereinigungen) begnügen sich in der Regel mit Reproduktionen bekannter biblischer Bilder für das evangelische Haus“. Als Begriff der Andachtsbilder, die beinahe ausschließlich aus katholischer Sicht behandelt werden, gibt Spamer folgende Definition: Sie haben die Menschen „als Tröster ihrer Nöte, als Stütze ihrer Schwäche, als Mittler zu dem glücklicheren Land ihres Hoffens und Glaubens“ auf ihrem Lebensweg begleitet. Solche Gebrauchsformen waren für die evangelischen Andachtsbilder im allgemeinen nicht verbindlich. Entscheidend in der wegweisenden Veröffentlichung Scharfes sind nicht die theologischen, sondern die volkskundlichen Belange. Diese sind auch für uns wichtig. Man mag sie burteilen wie man will, man muß sich mit ihnen auseinandersetzen und wird dabei erkennen, daß ein großer Teil der Bevölkerung in seinen religiösen Bedürfnissen andere Wege geht, als man annimmt. Aus unserem Raume sind wenig Beispiele angeführt, es fehlen die vorbereitenden Sammlungen solchen kirchlichen Volksgutes, auch ist schwer zu unterscheiden, was man als „Andachtsbild“ ansprechen soll. Wohin gehören z. B. die religiösen Motive auf den Springerlesmodellen, die Inschriften und die Darstellung der Engel auf den bemalten Bauernbetten und Schränken, die Emporenbilder der protestantischen Kirchen, um nur einige Beispiele anzugeben? Ein Druckfehler wird die auf Tafel XLII angegebene Zeitbestimmung für die schlecht restaurierten Medailonbilder der Kirche in Döttingen am Kocher sein, die dem 17. Jahrhundert zugeschrieben werden. Sie sind von Joh. Jak. Schillinger bei der Restaurierung der Kirche am Ende des 18. Jahrhunderts gefertigt worden.

Bernhard Losch: Steinkreuze in Südwestdeutschland. Gestalt, Verbreitung, Geschichte und Bedeutung im volkstümlichen Leben. Tübinger Vereinigung für Volkskunde e. V., Tübingen 1968 (= Volksleben, 19. Band). 159 S., 29 Abb., 3 Karten. 14,25 DM.

Als Flurdenkmäler sind Steinkreuze auch für die Landschaft Baden-Württembergs charakteristisch. Sie bilden eine einheitliche Gruppe innerhalb jener Kleindenkmäler wie Bildstöcke, Marksteine, Ruhebänke usw., die bei uns bisher sowohl von der Denkmalpflege als auch von der Forschung ziemlich stiefmütterlich behandelt wurden. Auf beiden Gebieten hat Bernhard Losch nun einen sehr beachtlichen Anfang gemacht: Im 19. Band der Reihe „Volksleben“ legt er mit wissenschaftlicher Akribie die Ergebnisse seiner Untersuchungen dar, die er auf einer Materialgrundlage von 770 erfaßten Steinkreuzen anstellte; an einem Inventarisationsband aller Steinkreuze in Baden-Württemberg arbeitet er zur Zeit im Auftrag der vier Staatlichen Ämter für Denkmalpflege des Landes.

In der Frage der Verbreitung der Steinkreuze kommt Losch zu dem Ergebnis, daß sich keinerlei System in ihr erkennen läßt, d. h. weder die landschaftliche Gliederung des Raumes noch seine historisch-territoriale Entwicklung, noch die religiösen Verhältnisse erklären das schwächere oder stärkere Auftreten von Steinkreuzen. Es sei hier jedoch vermerkt, daß sie im Tauberland und auf der Hohenloher Ebene besonders zahlreich sind und daß die Kreise Crailsheim und Tauberbischofsheim weit an der Spitze aller Kreise in Baden-Württemberg stehen, dicht gefolgt vom Kreis Mergentheim. — Das Erscheinungsbild der Steinkreuze beschreibt Losch sehr detailliert nach Größe und Umfang, Gesteinsart, Art der Befestigung und nach der Form. Interessant ist vor allem das Kapitel über die Steinkreuzzeichen, die sich dreimal so häufig wie Inschriften oder Jahreszahlen finden. Vierzig verschiedene Zeichengruppen unterscheidet Losch. Die Handwerks-, Berufs- und Standeszeichen überwiegen darunter bei weitem; Wappenbilder und religiöse Symbole wurden ebenfalls häufig eingemeißelt.

Die Zeichen und Inschriften führen hin zum Sinn des Steinkreuzes als Rechtsdenkmal (Sühnekreuz) und Erinnerungsmal (Memorienkreuz). Geht der Forscher jedoch bei seiner Deutung allein vom Kreuzzeichen aus, so sind der Spekulation Tür und Tor geöffnet. Über die Gründe für die Errichtung eines Steinkreuzes kann nämlich in den allermeisten Fällen